

keiper lyrik
Band 22



www.editionkeiper.at

© edition keiper, Graz 2020
keiper lyrik nr. 22
Herausgeber: Helwig Brunner
1. Auflage Februar 2020
Cover: Helwig Brunner, Max Werschitz
Layout und Satz: textzentrum graz
Druck: Bookpress.eu
ISBN 978-3-903322-06-6

 Bundeskanzleramt

GRAZ



Joachim Gunter Hammer

Larven und Vögel

Gedichte

Herausgegeben von
Helwig Brunner

Die Möwe

Unter raubgierigem Schrei
der Sonne

stehst du im Meer
und blickst auf eine weiße
Feder in den Wellen

bindest Knoten um Knoten
ins treibende Seegras

Taifuno

MONDFISCHE ODER
BEIFANG AUS DEM
MARE SERENITATIS

Lasst uns doch mitfeiern!

Beschwipst zu Allerseelen spielt
der Friedhof sich auf, worin
keine Ruhe gefunden die Trinker,
Sänger und jene, die am meisten
die Liebe geliebt und an den Versen verzweifelt,
öffnen Sargdeckel sich gleich Flügeltüren
eines Palasts, dahinter köstliches Licht, hebt
drehend sich ab gleich einem UFO
der Friedhof, streut lachend auf uns, die
gebeugten Rückens für wie lange noch
zu hinterbleiben haben im Riesen
hamsterrad der Leiden, die Asche
aus seinen Urnen und rockt dahin
zur Musik der Sterne ...

Gedenktage & -nächte

Linkes Drittel eines Fragments

Wann endlich gedenken wir

des Tags der Großen Umnachtung,
der Nacht des Weiß,
des Ewigen Lichts der Täuschung,
des Ewigen Lichts des Kommens und Gehens,
und des Schalttags, an dem Roboter
die Macht übernahmen und wir Tempel errichteten
ihrem lebendigen Algorithmus,

wann endlich halten wir

Nachrufe auf die Zukunft unserer Luftschlösser,
Trauertage auf den durchs Wachleben versäumten
Schlaf, stündlich 3 Freudeminuten über das Nichts, drei
Mal pro Woche eine Lesenacht verbotener Philosophie,
und eine tägliche Schweigeminute an der Absturzstelle
des Hohen Tons, Mahnwache vor der Eisskulptur
des *Raffgierigen Herzens* und Andacht
am Grabstein profitgeiler Egomanie,

errichten

den Ketzern eine Hall of Fame, Sternenkindern
ein blaugoldenes Mausoleum, sowie öffentliche
Gebetsräume mit Selbstgeißelungsnischen,
wo wir nicht nur nach dem Sonntagsmahl die Seelen
der gefressenen Nutztiere um Verzeihung bitten,

enthüllen

die Transnationalfeiertagsbüste, ja
die Transnationalfeiertagsbüste,
den Monolith des Vergessens,
das Entdenkmal aus rosa Kaugummi,
das nonplusultraviolette Riesen
gummibärchen der Metaphysik,

die sonntägliche Fleischsäule der Lust,
das Gipfelkreuz aller Talfahrten,
das erhabene Loch aller Gipfelstürme,
die Ehrenbüste der Stubenfliege und Küchenschabe,
des Andersdenkenden diamantenbesetzte Monument,
selbst einen Springbrunnen der Kosmischen Trauer
sowie des Androgynen feinst legierte Hoheitszeichen,
das ornamentale Standbild des All umfassenden Nichts,
die himmelschreiende Skulptur des Großen Anonymum,
den blautiefen Blasebalg der 8 Windstillen,

und feiern

unterm Triumphbogen
den Sieg einer Krebstherapie
übers wild wuchernde Ich,
die Umbettung der Überreste
von Diktatoren und Kriegsverbrechern
in ein transnationales Massengrab, wo sie
ganz unter Ihresgleichen namenlos und fernab

der Neuen Zivilisation verrotten, und auch
das Todesjahr des Riesenhamsterrades,
die Heiligspredung von Glans & Clitoris,
den weltumspannenden Lichtbogen
der Zuneigung zwischen den Völkern,
den Heiligen Generator von Orgasmen,

und weihen

am Fuße des inneren Kailash
die Heilquelle der Zärtlichkeit ein,
und zu stetem Erinnern an die Un
ermesslichkeit der Liebe
in jedem Herzen
einen Taj Mahal ...

für Helmuth Schönauer

Vergnügungspark oder 9 Ersterbisse

Das Genick gebrochen in der Wilden Maus,
erstickt an der Zuckerwatte, beim Preisekeln jäh
für immer umgefallen, beim Rosenschießen
ins eigene Herz getroffen, auf der großen Wippe
ins Jenseits verschaukelt, beim Watschenmann
totenblaue Flecken geholt, vom Würstelessen end
gültig an Salmonellen genesen, im Kuriositätensaal
zu dreiköpfigem Schrei in Formalin geworden,
und im Spiegellabyrinth tödlich
auf sich selbst gestoßen,

nur in der Geisterbahn ist heute keine/r
ums Leben gekommen.

Kurzbeschreibung der Fremde, wo mein Phantom zu Haus

Neben Schilleggers Buschenschank
gleich um die Ecke, gesegnet mit
Urbi et Griesmichl, der Backhendlstation,
und Pepi, der Schwammerlkönigin als Nachbarin
mit Sigi, ihrem Sohn, dem Preisschnapser, von dem
die Scheite stammen für den Winter, atmet
in einem Holzhaus mit blauen Fenstern
meine auch schon etwas abgelebte Hütte, die
Gott & Welt betreffend immer öfter
nicht ein und aus weiß, doch sich, agnostisch,
zu Zweigelt und Brettljause bekennt,
heiliger Einverleibung eines winzigen Stücks
vom Großen Anonymum, wovon auch sie ein Teil,
meine Hütte mit der Wahnidee Ich, an der
das Universum noch augenblicklich festhält,
und worin ein Ewiges Licht ohne zu flackern
liebesrot erklingen soll, also
besuch mich bald, ich werde dir
lächelnd die Füße waschen

und küssen die Stirn.

Nachtgespenst 3

Kommt mein Gedicht daher, trägt
einen Hut, durch dessen Löcher
die Finsternis weht, und mit dem Stock
eines Erblindeten

quert es manchen Sonnenstrahl, um doch
wieder flugs im Schatten zu stehn.

Viele seiner Wörter tragen einen langen Bart,
worüber Versfüße stolpern und Satz
um Satz sich offene Brüche hebt, ultra
violette Blut vergießend ...

Daher kommt mein Gedicht,
und während sein Outfit
nach Mottenkugeln riecht,
umarmen wir uns jäh hinweg

aus diesem Traum ...

Ratschläge für ein glückliches Weihnachtsfest

Öffne die Fensterchen deines Adventkalenders
und freue dich, dass du irgendwann
durch sie hindurch ganz innen angekommen
und abseits aller Augen

ins Freie geflogen sein wirst,

sing auf den Rolltreppen der Supermärkte
Gospels und Weihnachtslieder lauthals mit, vergiss
kein Geschenk für die innigst Geliebten und andere;
die Wertegemeinschaft des Handels
zählt auf dich und rechnet mit dir, freudig

stich aus deinen Keks und iss dich wieder
trotz vielleicht schlechten Gewissens an Zimt
sternen, Anisbögen, Kokosbusserln und staub
gezuckerten Herzen voll, während ein Robo-
Wichtel der neuesten Generation
aus der Ecke des Fensters, davor festlich
Photonen rieseln, jäh echte Kunst
schneebälle wirft aufs Aug, was
heuer ungeheuer lustig ist,

gestalte also dein eigenes Licht,
projiziere auf die Decke deiner Finsternis
viele Rentiere und Weihnachtsmänner/frauen,
während die LED-Ketten vorm Fenster
den Eisregen nachahmen,

und mach immer wieder zwischendurch
einen Weihnachtsspagat, den du hoffentlich zuvor
in einem Holy-Christmas-Seminar
ordentlich geübt hast,

gib fröhlich ab und zu von dir den Brunftlaut
eines Rentiers, riech dich an Cyclamen
leicht verrückt und schieb auch irgendwann
deine beste Stumpfenkerze so köstlich weihnachts
sternrot ins hold aufkeimende Weihnachtsloch,

und gib vor allem am Heiligen Abend
eine gute Weihnachtsfigur ab, habe als Ersatz
auch einen zweiten schönen Christbaumständer
in der Hinterhand, häng dir drei Lichterschweife um,
garniere den Charakterkopf mit Engelshaar und statt
eines Verses glänze Lametta von der Zunge, täglich
dreimal mandarine und clementiere dich,
komplettiere mit dir selbst
das Deko-Sortiment und sei

für den köstlichen Augenblick ganz

dein eigenes Überraschungsei, etwa
eine selbstbewusste, glückliche Riesenschneeflocke
mit farbwechselndem Herzen,
her geschneit vom Wipfel allen Obens
auch als Bescherung für dich selbst,
wenn nebenan das Glöckchen läutet,
das Glöckchen läutet nebenan,

dann schenke auch zuerst dem gOtT, der sich
als Kindlein in der Krippe tarnt,
den kräftigsten Schluck Slibowitz
aus deinem Flachmann, und vergiss
die 3 Könige nicht und die erstaunten
Eltern dieses Wunders,

wichtle dich darauf, den Magen voll
von Weihnachtskarpfen und gefüllter Gans,
in den allerheiligsten Schlaf, aus dem du,
meint es die Vorsehung gut, nicht
im Traum jemals mehr

in einem der Schatten
Selbstbespiegelungskabinette
erwachen wirst.

In der Shoppingmeile

begegnete mir Gott – er ließ
in meines Hutes Leere eine dicke
Brieftasche fallen und flüsterte mir zu,
diese gehöre zwar einem Reichen, der
im Nadelöhr aus Klarem Licht bis heute
stecken geblieben sei ... nun aber mir,
lächelte und gab mir auf die Schulter
einen Klaps, mach's gut, altes
Ebenbild, und glaube weiterhin
an Dich ...

Wes Wanderschuh mein Fuß?

Schub-Haiku-Sextett

Solchem Schuh entgegen
laufen gern die Wege,
welch Fußhimmelbett!

Unter Evas Schuh
designt sich der Weg,
Gesamtkunstwerk jeder Schritt.

Zum Möwenflügel
wird dein Fuß mit diesem Schuh,
übers Wasser geh!

Mit diesem Sportschuh
mach dich aus dem Staub,
lauf dem Sonnenstrahl entlang!

In diesen Kinderschuhen
ist es wunderbar
erwachsen zu werden.

Doch barfuß im Regen
über Wiesen zu laufen
toppt jeden Schuh.

TRÄUME GINGEN AN LAND

Es schlafen nur die Unsterblichen

und die Tränen des Mondes in ihren Truhen
sind wohl die Silberlinge, womit sie
den Einsatz begleichen für seltsame Spiele,
wenn sie uns Traumgestalten
gültig ins Leben schäumen und gültig
zu Tode träumen, da uns so leer
die Hände schon entfallen,

und keinem von uns
auch nicht im Traum einfele
ihr Leben, wenn sie

erwachen.

Während im Leben

dich kein Baum spontan umarmt,
du in Tretmühlen das Träumen verlernst
und das Staunen, deinen Regenbogen vergeigst,
und es an vielen Enden und Ecken nicht reicht
zu eines Kreises goldenem Schluss, die Verse
strampelnd in der Sackgasse stecken
und ihr seit Wochen nicht gevögelt habt,

mag es im Traum geschehen, dass
ein Horuspriester dein bisher vertagtes
Leben deutet und ihm streng die Tür weist,
mag es geschehen im Traum, bunter
als jemals im Wachen ein Anderes zu sein,
auf Vergessene zu treffen, die einst
deiner Dämmerung Wege gekreuzt,
und eine Fremde zu Herzen als die große
wirkliche Liebe, und das schönste
Gedicht zu schreiben, das am Morgen

schon wieder verhuscht.

Dein Körperschema in Zarzis

ein Gruß an Richard Wall

Für viele Wochen
kommst du seit Jahren hierher,
um dich am Vers zu schleifen, der deines Ab-
sturzes Mount Everest bleibt; dort, ja dort
wird der Himmel dein blauendes Schädeldach
voller Ornamente, worunter das Gehirn
zu anderer Wesen Granatapfel reift,
die Dattelpalme zu deinem Rückgrat,
werden ihre Fiedern grüne Fineliner,
die den Wind kalligraphieren, das Meer
Teil deines Blutkreislaufes, dessen Pulsschlag
sich verschwistert mit der Brandung nachts,
die Aircondition dein 3. Lungenflügel, dort, ja
dort weckt dein Lächeln das Begehren der Fremdin,
verfließt im Traum sich deine Körperhülle
mit handbemalten Kacheln und
du wirst glücklich, während dein Vers
voller Datteln hängt an orangenem Ast,
und jene Araukarie, die Jahr um Jahr
ihre Schönheit in alle Richtungen entfaltet,
Subjekt deiner Hohen Minne ist,
schüchtern reichst du ihr die Hand,
wirst reich beschenkt, dort, ja
dort, bis jäh aufgedunsen und kopf-
los der Torso einer Geflüchteten
vom Meer an Land
gewiegt ...

Tunesischer Morgen

ein Gruß an Barbara Neuwirth

Wohl heilige
3 Königinnen
kehren die Wege, putzen
später die Klos besoffener Touristen
und räumen deren Zimmer auf, heilige
3 Königinnen aus einem Morgenland
schleppen unter des Sonnenlichts Aufprall
große Binkel voll Schmutzwäsche dahin,
haben beige Uniformen, die auch
ihr dunkles Haupthaar verhüllen, und grüßt du sie
achtsam, lächeln sie ein Licht zurück, wobei
ihre Zähne an den Rändern oft schon braun,
schöne heilige 3 Königinnen, und wenn
sie, Königin mit Königin, sich unterhalten,
wandeln sie, so dringt es an dein Ohr,
zu Nachtigallen sich, die kontrolliert
von einer Krähe schriller Töne
unter Aufsicht eines Chefs
in schwarzer Hose, der Hose
von Patrons,

heilige 3 Königinnen, deren Hände
rauer werden von Tag zu Nacht, und die
500 Dinar monatlich *verdienen* ...

*Nicht im Traum hält sich
ein glückseliger Buddha
oder gar ein finsterloher gOtT
einen seiner unzählbaren Sonnenbäuche
vor Lachen, schaut er auf das Masken
treiben dieser Welt und in uns
Nebenfiguren eines seiner Videoclips
über das Nichts.*

Chao-tse

Überm Salzsee welcher Wüste flirrt

die Fata Morgana des Kommens und Gehens,
spiegelt ein großes Abwesen sich
in der Klänge Geleucht, dort
heben sich auch die letzten Verse
einen Bruch und finden nicht hinaus,

denn alles hier in dieser Maja scheint
verzerrter Widerschein von Echos
festlicher Musik an Tischen,
die mit anderer Wirklichkeit gedeckt,

während mitten im Schattenspiel einander
zu lächeln die Totenmasken
beim Austausch von Schäumen
ihrer Wahrheit ...

*Hingen
in ihren Herrgeldswinkeln
Fixikruze mit einer
gekreuzigten Dollar
blüte*

Chao-tse

Traumes Kegelbahn

Seit Nächten hörst du es schon rollen,
schaust Dunkles sich zu Tage röten,

da voll Hass zahllose Augen
auf das Besitztum Weniger geworfen
und im Namen der Gerechtigkeit
der Anteil eingefordert;

du hörst es schon seit Nächten rollen,
schaust sich zu Tage röten Dunkles,

wie in der Raffgier mancher Hände
die Leere sich entfaltet
gleich schönstem Klatschmohn

auf des Schuttes Halde, und vom Sockel
ihres Stolzes stürzen

alle Neune?

Tagtraum eines Selbstentmächtigten

Hier stirbt nicht nur die Esche, Sing
vögel zwitschern ab für immer
und Insekten überlassen die Felder
dem Profit und Pestiziden ... wir
kauen schmätzend weiter auch billiges
Qualfleisch und legen es zu Festen auf den Rost;

solange wir so bleiben, wie wir sind,
begnadigt, unfrei weiter zu glosen,
kaltäugige Puppen des Imperiums, und
in den Shoppingmeilen unsere Ent
fremdung an seltsame Ziele gelangt, wo
sich Ding um Unding unser bemächtigt,
ist die Pyramide der Unterordnung
auf Dauer wohl nicht auf den Kopf zu stellen;

ermächtige dich also nicht nur
zu schicken Paaren weiterer Schuhe ...
sondern zu einem neuen Weg,
der Macht leiht, den ökologischen
Fußabdruck zu verkleinern, aus Mitgefühl zu handeln
und dich auch achtsam zu verschenken, der
deine Möglichkeiten ermächtigt,
ein Anderer zu werden, dessen Ansprüche
in der Liebe gipfeln und in Tiefen
des Seins, sagt zu sich selbst
welch ein Träumer.

BeHauptungen

Fragment eines Nachtgespensts

Schwanenschwarz der Hals, worauf dein Kopf
mit vielen Häuptern sich bewächst:

Das eine sagt, dein Leben sei ein Fake,
Liebe die schönste Fata Morgana und jede/r
Verstorbene ein Hauptgewinner und das Hauptziel
allen Werdens sei das Nichts ...

das andere posaunt, in der Lüge verbergen sich
die meisten Wahrheiten und alles sei
eine Frage der Verkleidung und Inszenierung,

und wieder eines singt, dass Sichverschenken
echt geil sei, Geiz nur das Herz verenge
und nebenbei auch den Anus von Korinthenkackern,
und überhaupt in diesem Fluss die Steine ab
von solchen Menschen stammten,

ein anderes wieder posaunt, der eine habe sich be
hauptet, als er anderen die Köpfe abschlug, deren
falscher Gott ebenfalls Hauptangeklagter sei,

da wirft eines leidenschaftlich ein, dass Behauptungen
Giftschlangen seien, Schwarze Mambas, Puffottern,
Kobras, und der Hauptwohnsitz auf dieser Erde
immer noch der Hals ...

während ein anderes lächelnd empfiehlt, die Augen zu schließen und dem Verklingen des eigenen Ohres zu lauschen, dann sei alles wieder gut ...

aber, sagt da eines unwirsch, gleich Lidern aus unsichtbarem Metall seien die Rollbalken herab gezogen und jene da draußen wollten selbst mit ihm, der wahrlich ein großer Häuptling sei, keinen persönlichen Kontakt, und überhaupt, ihr Schweigen lege ihm allzu viele schwarze Rieseneier auf den Weg, deren Bedeutung ihm schleierhaft sei und von denen er bisher nicht ein einziges habe ausbrüten können ...

da rührt sich wieder das vorhin lächelnde Haupt und flötet schrill, ja, diese Milchstraße bilde einen Mega-Cluster, worin unsterbliche Seelen neu produziert und auch recycelt werden sowie über alle Ränder hinaus vielleicht sogar auf Kometenbahnen exportiert ...

nun springt ein anderes jäh dazwischen und singt, jedes Sandkorn sei ein großer Verkehrsknotenpunkt, ein Hauptbahnhof unzähliger blauer Gedanken-Blitze, die es Nacht um Tag ein- und ausfahren höre, und das Kleinste sei auch das Größte ...

rasch wird es da von einem anderen grob zum Schweigen gebracht, der ihm ein gelbes Warnschild umhängt: *Achtung hoch infektiös – Zuhören auf eigene Gefahr!*

Plötzlich ist es still, da meldet sich zu Wort noch eines; der Lichtverschmutzung wegen, sagt es, gehöre sofort der Nachthimmel rückwirkend unter Schutz gestellt, nur das könne die Lage nachhaltig verbessern.

Danach bleibt es still, doch bald ist es Mittag, da

spricht nun dein Kopf, gierig öffnend sein Poetenmaul, einem Grazer Krauthäuptel zu, den die Schreibhand mit Essig quält und Salz auf seine Rissquetschwunden streuend mit Kernöl übergießt ...

bis es nach vielen weiteren Behauptungen auf weißem Blatt dich irgendwann um Kopf und Hand und Fuß verschrieben, der Wetterhahn auf deiner Hütte dir den Kragen umgedreht haben wird.

für Günter Eichberger

WES UNGEHEUERS 19 SELFIES

*Wie zufällig fanden sich
in einer Gesteinsschicht als Gastgeschenk
einer weit fortschrittlicheren Kultur
Riesendiamanten, worin auch DNA
galaktischer Vorfahren, Chips mit neuen
Gleichungen und Bauanleitungen
für Maschinen zur Gewinnung
Dunkler Energie eingeschlossen waren.*

Selfie mit Nachthimmel

Was bist du
auf diesem Planeten im Arm des Orion
unserer Milchstraße zwischen
unzählbaren Galaxien,

was hat dir
aus dem Unergründlichen,
dem Nichts, das ohne Grund,
durch den Mund deiner Eltern
schließlich den Namen gegeben
für den Lidschlag eines Träumens hier,

und bist du etwas
mit eigenem Licht, Poet,
womit sich letzte Taschen füllten,
oder Takt fern angestimmter Melodie,
verwehend in wessen Ohr ...

wie gleichst du in dieser Nacht
einem sonderbaren Einsiedlerkrebs,
mit deiner Teleskope Stielaugen,
womit du nach Mars spähst,
der in Opposition,

und was schreibt, Poet, ins Leere dich,
wie lang schon unterläuft das Licht
deine Intuition und scheint dir nun eines Ab
wesens Melancholie zu sein, Mutter
aller Abgründe, Licht,

was verheimlichst du?

Stehend im Meer

Um noch länger in wessen Gedächtnis zu bleiben,
bindest du Knoten ins Seegras,
wirfst in den Wind es als deine Flaschenpost
ans Nichts, während

es rundum schnattert
und die Augen verdreht, in deren Winkeln
einer wie du ins Seegras reiht
Knoten an Knoten ...

Nichts als die Wahrheit oder Selfie am 1. April

Zu oft schon, das schwör ich
beim Heiligen Anonymus, schminkte ich mich
nur die Kostüme verwechselnd
als Clown für eine Begräbnisszene
in der sogenannten Wirklichkeit, zog
einen Smoking an für die Muschelsuche am Strand
und raffte mich in der Badehose auf
zum Untertauchen in der Felswand,
zog nichts als eine Krawatte an beim Urnen
gang zur Präsidentenwahl, die ich leider
abzubrechen hatte ... aber
heute im Spiegel der Wahrheit
wird es selbst mir schon zu bunt,

umkreisen die Ohren
in einer Achterbahn die Stirn,
verlässt das Schauen an Rosenstielen
die elfenbeinschwarze Höhle, wächst
auf der Spur nach Copulinen die Nase weit
über sich hinaus, bis sie hinter der Großglöcknerin
im Waldesdunkel verschwindet, verwandelt sich
mein angereichertes Schweigen jäh in zahllose Alp
hörnchen weitab vom Gehaupt und löst
sich, angeblasen vom Föhn,
in Schneewalzerakte auf, zer

kaut noch verbliebene Wörter das poetische Maul
und baut damit auch für wespengelbe Aliens, die
schon als meine Security im Anflug sind, ein Nest,
spuckt den Rest erzürnt in Richtung Sagittarius, wo
jenes Schwarze Loch in unserer Galaxis, da sich
schon zu blütenlosen Kränzen die Haare flechten
über einem verendeten Maulwurf, der
all meine Gedichtbände ist, und der allerwerteste
Penis durch knisternde Leere fliegt
und purpurn schreit: Zu Dir, Magdalena,
will endlich ich heim!

Nicht herunter wieder

in die Schwermut hol Es mich
von diesem schönen Trip, ja
ich kann in beiden Händen
nicht nur Mond und Sonne halten,
sondern auch jonglieren mit den Plejaden,
bin aller Goalies erster Tormann
vor dem kosmischen Netz und lasse
keinen eurer Bälle durch, ja
ich muss ans Ende dieser Welt,
um endlich brandneu anzufangen, also
nicht herunter hol Es mich
in dieser kostbaren Sekunde, die zahl
los Ewigkeiten birgt, bevor ich
nicht jede Wüste tausendmal begrünt
und bunter Schlaf gewesen
unter all den welken Lidern, so

lange schweif ich lachend aus
auf 1000 und einem Kometen,
steig von den auferlegten Bremsen, pfeif
auf ein graues Bedenken, und will
mich wieder spüren als der,
der ich seit jeher wirklich bin, kurv
mit Sternenträgern quietschend
durch ein großes Niemandsland, ja
nicht zu überschätzen ist

mein Reichtum jetzt, ihn gebe ich leichthin
in dieser köstlichen Sekunde
mit 7 mal sieben Händen aus, ein Öltropf
früher ich in kleinlichem Getriebe,
doch nun des Alls Perpetuum hyper
mobile.

Trotz

all des Gelichters hellster Freude,
leuchtender Fensterbilder, der Krippenlieder-
Endlosschleife, Balkongirlanden auch
mit echtem Tannenreisig, und verschneiter
Dorfweihnachtsszene, handbemalter
Christbaumkugeln und feinstem Schokobehang
des ausgesuchten Baums, trotz gütigem
Plastikweihnachtsmann und der aus Lindenholz
geschnitzten Krippe, wo ein Jesukindlein
viertelstündlich und auf die Quarzsekunde genau
als Tamagotchi nach der Brust Marias schreit,
trotz des Pflichtbesuchs der Heiligen Messe,
kommst du einfach nicht in Stimmung beim öden
Verpacken der vielen Geschenke, kein wirklicher
Stern empfängt dich offener Arme, irgendwo
hinter dem Nadelwaldkamm ver
pulst schwarz dein Herz ...

Was du in Wirklichkeit zu sein scheinst

ist ein Puzzle
aus gescannter Regenbogenhaut,
gehackten e-Mails und Krankheitsakten,
dem Muster des Fingerabdrucks,
dem Klangspektrogramm deiner Stimme ...

Jederzeit ist dein Gesicht erkennbar,
gespeichert der Aufenthaltsort,
während iPhone, miteinander vernetzte
Küchengeräte und der Fernseher
dich weiterhin smart aushorchen und bespitzeln,
deine Äußerungen fern ein stets genaueres
Profil erschaffen, sodass es nichts nützte,
so *als ob* zu tun, unsichtbar schaut
ein dienstefriger Großalgorithmus, ohne je
aufzulachen, da er immer gewinnt,
Bock mit deinem Phantom, das im Hamsterrad
immer weniger zu lachen hat,
und wofür, sollte es sich

als missliebig enttarnen, von höchster Stelle
per Knopfdruck die Enteignung
auch des Überrests an eigenem Leben
erlassen wird ... also,

nur keine Paranoia!

Tschinterrassabumbum

Vorm Smartphone
einander enthaupten,
und auf Kometen landen,
Weihnachtslieder mit den Kindern üben
und Tausende zugleich in Vernichtungslager schicken,
zu schönster Musik im Konzertsaal Tote zeugen,
am Mars nach Leben suchen und
Atomsprengköpfe verbessern, auf Super-
Yachten die schönsten Plätzchen unter der Sonne
und das Meer ganz für sich alleine
haben, haben wollen und andere
in der Wüste verdursten lassen, das Ich aufblasen
und dem Du die Luft ablassen ...

auch das ist dieser großhirnige Affe,
welch Brückenwesen
zwischen Grauen und Schönheit,

während gerade wieder messingglänzend
und in lachhaftem Gleichschritt
Militärmusik unter dem Kommando
ihres Stabführers um die Ecke
stolziert ...

*Galilei, wie konnte ich nur
in Padua deinen hölzernen Lehrstuhl
jäh mit der Linken
als Animist berühren?*

Chao-tse

Dem Niemand zu trink ich ex nihilo

Ellipsen malst du auf Kreuze
und bunte Schamdreiecke, wählst
so ab den vorgesetzten GoTt,
suchtest als Kind schon
nach viereckigen Kreisen, hieltst,
das Glitzern vermehrend, den Operngucker
der Großmutter gegen die Nacht,
da hoch aus ihr im Schweife von Kometen
vielleicht die Saat des Sterbens her gelangt,
und sollte jemand heute noch verneinen
aus dem großen Niemandsländ zu kommen,
ist er/sie wohl nicht vorbereitet
für die große Reise, ja
im Augen

blick jenes Anderen, wenn uns
das Schweigen widerruft, mögen wir jäh
nicht nachweisbar geworden sein für stets,
da verneigt es dich zärtlich
vor dem weisen Neptungras,
das seit Jahrtausenden schon
dem vergehenden Mittelmeer dient.

Liedfragment zur Nachtweih

Stille blutrote Nacht,
zu Lust auch und Morden erwacht,

es weihraucht und in den Betten
zerknüllt die Einsamkeit Bezüge;

noch sind Granateinschläge anderswo,
die Schreie während der Folter
ausgeblendet hier, wo

zu Anis, Zimt und Kardamom
eine trügerische Hoffnung
aus holzgeschnitzter Krippe lächelt,

blutrote stille Nacht,
vor des Morgens Grauen noch schnell
ein letztes Päckchen aufgemacht.

*Riecht auch dein Geist
nach frischem Hirn, so schlag darauf
ein Überraschungsei!*

Chao-tse

*Leben scheint
die Bruchlandung
eines Traums zu sein*

Chao-tse

Selfie

Am Seziertisch
hältst du beide, noch blutige
Hemisphären eines Geistes
mit fremder Autobiografie
in der behandschuhten Linken
vor das Smartphone und lächelst,
ohne Hamlet zu zitieren.

Wie seltsam riecht ein Gehirn
in der Hand und heckte
Windung um Windung
schon vor über zweitausend Jahren
auch luzide Sätze zum recht

winkligen Dreieck aus ...

Untertageblues

Die Spiegel sind verhängen,
es scheint, ich bin schon tot,
die Zukunft ist vergangen,
das Blut auch nicht mehr rot.

November all die Jahre,
sein Laub wohl schönste Bahre,
und sich vom Kopf grau lösend Haare,
Zergorenes aus was für Reben,
dahin gleich eines Nebels Schwade
scheint es zuletzt um gar nichts schade,
außer durch den Sturz ins Leben
tiefsten Schlaf verlornt zu geben.

Reflexion schwarzer Galle

Nur mehr Schlafen und Essen – zwischen
Schneefällen glost ein Schatten und
bezieht sich selbst, in der Schreibhand
nur ein Selbstentwertungsstempel,

wohl zu wenig oder zu viel an
Transmittern im Gehirn, unkt der Doktor,
und dir ist, als zöge seit Jahren

Geröll in dich ein, das mit sich
ein trüber Fluss trägt, der auch
den letzten Bodensatz an Freude
aus dem Spiel genommen ... enger

wird es in der Besenkammer, worin
ein Überrest von Leben verstaubt.

Grau ist die Sonne, grau ist das Blau,
grau die Gischt auf den Wellen,
und jeder Richtung steht eine Tafel vor:

Begehen nicht möglich.

Wer aus der Ferne

Wohlig zu Hause
mit genügend Chips, Cola und Bier
vor der Fußballflachbildschnatterwelt
arglos im gemeinsamen Spinnennetz schaukelnd,
das in millionenfachem Aufschrei
mitvibriert nach einem Goal, ja wir,
wir hissen den Nationalwimpel
und haben ins Kreuzeck getroffen, führen
zur Halbzeit schon, wo doch die meisten
unsrer anderen Spiele torlos enden ohne Kick
und wir Verlierende sind auf vielen Feldern, ja
wir führen in der Halbzeit, also

nur keine Paranoia, als wären

Blutdruckdaten schon heimlich
mit der Kaffeemaschine verbunden,
nicht lipizzanerweiß die Staatstrojaner
längst im virtuellen Stall, und Barbiepuppen
spionierten Enkelinnen aus, als hackten

auch herzige Kuschtiere
und der neue Stromsparszähler
neben dem smarten Schickphone miss
brauchend die höchstpersönlichen Daten, die
wir eigentlich gar nicht mehr haben, und woraus
ein Großalgorithmus jenes erschüfe,

davor jeder sich selbst hier
als ein Schatten erschiene, also
nur keine Paranoia, es ist
ein echt lustiger Abend
und die zweite Halbzeit
wird spannend ...

denn was schon und wer aus der Ferne so nah
sollte den Herzschrittmacher abschalten
oder auf der Fahrt zur Freundin die Selbst
fahrautomatik auf der A2, die Beatmung
auf der Intensivstation, oder gar beim Urlauben
in trauer Fremde an Unterzucker sterben lassen
durch Manipulation der Insulinpumpe,
außerdem haben wir rund um die Uhr
Security, Security, Security, also

nur keine Paranoia, einfach
häufiger für jedes Minus zweimal
auf die Plustaste drücken,

Hauptsache, wir gewinnen das Spiel!

4 nordafrikanische Selfies vor einem Spiegel

Sonnengelb
um des Poeten Stirn
zwei Kobras und als seine Schwarmpsyche
gespiegelt an der Futterampel
im Luftschloss der Gedichte
eine Spatzenschar

*

Nicht im Traum trompetet dir
aus dem Spiegel jäh
das Antlitz eines schnee
blauen Elefanten entgegen und
heftig stampfst du auf
mit Schreibhand und
dem rechten Fuß

*

Du schwarze Schönheit goldbereift,
her geritten auf einem Sonnenstrahl
mit einem Schwert aus blankem Lächeln,
wie schleifst im Spiegel du an den Haaren
die blutenden Schatten
ins Maul des Löwen!

*

Ich war lange fort, bis
übers Gesicht mir
vor dem Spiegel wieder
gleich der Nickhaut
eines Sonnenfalken
das goldene Lid wuchs,
lange war ich fort.

Selfie in Tunesien

Von Abendwind erregt,
zu Hast der Vogelflüge
grünt fiederarmig her
die Gebärdensprache der Palmen, wo
runter du mit dem Notizblock sitzt

und den Kopf hebst
zu einer schlanken Hoheit.

Dir winkt sie nicht zu,
vielleicht dem Meer, du
hebst den Kopf, gestikulierst,

dich aber übersieht sie ...

WAS AN DIR
GEHT MICH DAHIN

Advent?

Hast heute mit 70
noch einen Sohn und zwei Töchter, also
3 liebe Menschenkinder, die meist fern
aus ihren Hamsterrädern Grüße senden,
und vor dir zwischen Buchdeckeln 25 Sternenkinder,
cerebrale Aborti aus Papier, da sich schon
das Loch voll zerrissener Sonnen heranzoomt
und jenes Unlicht naht, manchmal ersehnt,
doch meistens gefürchtet, aller
heiligste Nacht in weiter
Pupille, magst also du, der

nicht weiß, was sein Ich
überhaupt sein soll, und den vielleicht
bald schon die Vorfreude rötet,
sich selbst in alle Richtungen davon
zu fliegen, tagträumend noch stier
gehört wessen Aldebaran oder
kurz aufgellend Antares zu sein im Skorpion

mit dem Herzstich ...

Rundweg im November

ein Gruß an Zoe

Scheinst gelb zu frösteln,
Zitterpappel du,
an diesem warmen Tag noch
im November
von 25 Graden Celsius,

winkst meinem Staunen zu.

*

Dicht behaart
wellen Räupecchen sich
über den Asphalt im Herbst;
nicht komme ihres Falters Zukunft
unters Autorad!

*

Lässt dich mit Gräsern,
Insekten und dem Wind ... per Du
werden das Altern, lächelnd
die Hand ausstrecken
nach dem Mond und den Spatzen
an der Futterampel vorm Fenster
schöne Namen geben, da
Julia nun abschwirrt
mit ihrem Aldebaran ...

*Wieder kommt das Unerleuchtete
schreiend ans Zwielficht der Welt, wie oft
sich noch den Schmerz zu reiben
aus den Augen anderer.*

Taifuno

Grauhaarig wieder

Seneca lesen, Marc Aurel ... trotz
mancher Bedenken über ihr Leben,
und langend nach den Vorsokratikern,
verbotenen Philosophen und auch neuen
Entdeckungen der Astronomie ... das

schenkt noch gute Stunden

im Schatten sich aushöhlender Ereignisse,
worin kaum noch Licht zu orten,
und schon müde geworden
der Fata Morgana, wo immerfort
Sklaven neuer Wünsche geboren
und die Raumzeit zu getrennten
Körpern verzerrt.

Die Karawanen des Daher,
die Karawanen des Dahin,
du kennst die Regeln nicht in diesem Spiel,
weißt nicht, was es schlussendlich
zu gewinnen gäbe, und keiner

deiner Verse hellt dessen Bedeutung auf.

Im Salz welcher Leiden,
im Salz welcher Freuden
ist müde geworden dein Phantom
der Reflexionen, da aus was für einer Sonne
die Nickhaut eines Falken

über deinen Spiegel wächst.

Im Garten beim Kaffee geht

nicht nur die köstlich
schwarze Katze um, auch zwei Elstern
äugen nach Leben, sich Glanz zu rauben
ins schöne Gefieder, entfernt noch
rüttelt der Falke; bunt duftet es, webt
und paart sich fressend fort, während
die Schachtelhalme aufstehen
gegen das Blau der Schwertlilien, jäh unter
malt von Todeslauten im Geflatter,
täusche dich nicht, es ist keine Welt
zu bleiben.

Zugehörig

den Glitzerlauten
der Nacht rundum,
ihrer fremden Semantik,
und der Gesellschaft der Spatzen,
Gräser und webenden Knechte
im Keller ... auch

mit dem Mond, jenem altem Stück Erde,
sich brüstend mit dem Licht der Sonne,
und der Verse Schein aus
leuchten den Gang

zu des Myokards verborgenster Kammer

auf der Suche nach dem Funkenklang
des Sterns in allen Sonnen, während
der Fuß schon für andere Wege
bald wieder zu Erde wird,

der Schreibflügel gleich
einem Staffellauf um Nichts
Feder um Feder

an Fremdes übergibt,

und der Geist zu Feuer,
ein anderes Brot zu backen.

für Ursula Germann & Walter Zink

Nachwort

Zum Siebziger des steirischen Dichters Joachim Gunter Hammer präsentiert die edition keiper in ihrer Lyrikreihe seine umfangreiche neue Gedichtsammlung *Larven und Vögel* und verweist zugleich staunend auf einen Stapel von nunmehr 25 Gedichtbänden, die Hammer in mehr als vier Jahrzehnten unermüdlicher Schreibearbeit vorgelegt hat.

Einmal mehr spannt Hammer mit diesem Band das breite Spektrum seiner Themen auf und führt, reich an Wissen und reich an inneren Bildern, den Leser und die Leserin durch die Weiten seines *Versiumms* – so seine in ein Anagramm gefasste Spielart des Universums, dessen Horizonte im mikrokosmischen Feinbau des Organischen beginnen und sich über das Hier und Jetzt unserer hingehauchten Existenz und ihre vergänglichen Freuden und Schrecken bis hinaus in die äußersten raumzeitlichen Fernen des Kosmos erstrecken. Wer einmal bei Hammer zu Gast sein durfte, weiß, dass die Universalität seiner Interessen und Betrachtungsmaßstäbe keine Pose ist, sondern dass im Haus des Dichters hochqualitative optische Gerätschaften vom Mikroskop bis zum astronomischen Fernrohr tatsächlich im Einsatz stehen, gleichrangig neben jenen gestielten Glaswaren, in die sich gerne ein edler Tropfen einschenken lässt – denn der Wissensdurst und der Lebensdurst fallen bei Hammer in eins, bedingen und bestärken einander.

Hammers belesener, stets neugieriger Forschergeist kreist unter anderem um Sachverhalte und Fortschritt-

te der Astronomie und Kosmologie, der Biologie, der Algorithmik, künstlichen Intelligenz und Robotik; seine Empathie indessen gilt den Liebenden und den Träumenden, den Feiernden, den Leidenden und den Benachteiligten, den Dichtern – von denen er auch einige mit Widmungsgedichten bedenkt – und allen »Sterbewesen« in ihren »Karnevalsmasken aus Fleisch und Blut«, die im Hamsterrad ihrer täglichen Geschäftigkeit der »Wahnidee des Ich« nachlaufen. Als »Brückenwesen zwischen Grauen und Schönheit« beschreibt Hammer den Menschen, ganz im Sinne der Rilke'schen »Identität von Furchtbarkeit und Seligkeit«, und diese existenzielle Unerlöslichkeit ist es letztlich, an der sich Hammers Gedichte abarbeiten, der sie die reine poetische Absicht entgegensetzen, die Quintessenz dichterischer Sprache. Denn »Sprache ist das Positivste, was wir haben«, lernen wir bei Martin Walser, »weil uns viel fehlt, haben wir sie«.

Joachim Gunter Hammers Sprache hat sich mit den Jahren zu einem unverwechselbaren, rhythmisch-klangvollen Korpus mit kleinen, auf ersten Blick nicht allzu auffälligen orthografischen und syntaktischen Eigenheiten entwickelt. Sie gibt dem Dichter die Mittel in die Hand, zwischen den genannten Polen – dem Forschergeist und der Empathie, dem kosmisch Fernen und dem menschlich Nahen – ein poetisches Feuerwerk von großer Intensität und Leuchtkraft zu entfachen: »Inmitten des 6. Massensterbens / auf dieser blauweißen Herberge des Lebens, / die einsam aufgeht in der Finsternis / hinter den Kraterwänden des Mondes, / gießt du noch Tomaten, späte Lieblingskinder, /

und hebst die umgewandelte Brustflosse / zur Begrüßung der Spatzen und seltenen / Singvögel an der Futtermangel vorm Fenster«, lautet etwa eine Textstelle, die exemplarisch die Spannweite seiner Verse verdeutlicht. Grundiert ist dies alles von einem tief empfundenen Humanismus, der aus Hammers Versen hervorleuchtet und der im Großen wie im Kleinen einen wertschätzenden, nachhaltigen Umgang mit der belebten und unbelebten Mitwelt einmahnt.

In diesem ganz eigenen *Versium* Joachim Gunter Hammers, das zu entdecken und zu durchmessen sich als überaus lohnend erweist, stoßen wir oftmals auf erstaunliche und auch amüsante Details. So begleiten pointierte, mitunter geradezu aphoristisch zugespitzte Motti viele Gedichte wie kleine Satelliten, während der Dichter selbst sich mit Taifuno und Chao-tse – vergleichbar den poetisch-spielerischen Alter Egos Fernando Pessoa – längst seine eigenen, schon aus früheren Büchern Hammers wohlbekannten Trabanten zugelegt hat. Koboldhaft treibt vor allem besagter Chao-tse sein Wesen, ein philosophisch-aufmüpfiger Hofnarr der Poesie, der seine lebenswert schonungslosen Wortstreiche einigen Gedichten voranstellt. »Vergeblich kitzelst du / das Schweigen / an tausend und keinem / Versfuß«, teilt uns dieser Chao-tse mit und lässt uns damit wissen, dass neben allem dichterischen Mut, Großmut und Übermut in Hammers Versen immer auch eine Demut vor dem großen Ganzen und seinen ungelösten Rätseln mitzulesen ist.

Helwig Brunner

Joachim Gunter Hammer, geboren 1950 in Graz, Studium der Naturwissenschaften, derzeit wohnhaft in Edelstauden/Steiermark. Zahlreiche Veröffentlichungen im Rundfunk, in Zeitschriften und Anthologien des In- und Auslandes (u. a. *Jahrbuch der Lyrik, Landvermessung, Lichtungen, Podium, Revolverrevue*). Viele seiner Gedichte wurden in andere Sprachen übersetzt. Einige Auszeichnungen. Bislang sind 24 Gedichtbände erschienen, zuletzt *Die Klanglaterne* (Verlagshaus Hernal, Wien 2019).

Für so manche Unterstützung, auch bei der ersten Erstellung des Typoskripts am PC, danke ich Barbara Zoe Sammer.

Inhalt

Die Möwe	5
MONDFISCHE ODER BEIFANG AUS DEM MARE SERENITATIS	7
Lasst uns doch mitfeiern!	8
Gedenktage & -nächte	9
Vergnügungspark oder 9 Ersterbisse	12
Kurzbeschreibung der Fremde, wo mein Phantom zu Haus.	13
Nachtgespenst 3	14
Ratschläge für ein glückliches Weihnachtsfest.	15
In der Shoppingmeile.	18
Wes Wanderschuh mein Fuß?.	19
TRÄUME GINGEN AN LAND	21
Es schlafen nur die Unsterblichen	22
Während im Leben	23
Dein Körperschema in Zarzis.	24
Tunesischer Morgen	25
Überm Salzsee welcher Wüste flirrt	26
Traumdes Kegelbahn.	27
Tagtraum eines Selbstentmächtigten	28
BeHauptungen	29
Traumpunktlandung	32
Begegnung in der Garderobe eines Luftschlosses	33
Da	34
Ereignishorizont	35
2 Motti wozu die Gedichte noch fehlen.	36

AUS DEM TRAUMTAGEBUCH VOM ÜBERGANG INS ROBOTOZÄN	37
Unsere Chefin	38
WirWir	40
Stoßgebet eines Transhumanen	42
Chérie	43
Wie keine Frau jemals zuvor	44
Transhomo der Erste & Letzte unser Staatsoberhaupt.	45
Wir sind	46
Als überzeugter Transhumaniker	47
Sterbenslang in diesem Körper?	48
Sterbebegleitbot.	50
 WOHER DES UNWEGS GEVATTER VERS	 51
Ein Poet mit 2 linken Händen und einem Schreibflügel kramt in seinem Werkzeugkasten	53
Ars poetica von nebenan	54
Ums Leben schreiben?	55
Übernachten unter Tag	56
Du	58
Poetometrie 8.	59
Wörterdrogenkunde	60
Laterna synästhetica	63
Mich verneige ich.	66
Papierkorb	67
Das Gedicht	68
Skepsis 5	69
Motivation 7	70
Chao-tse über seinen Vater Taifuno.	71
Perseidenschwarm 2	71
Im Vergleich zu einer Rose wohl unscheinbar und ohne Parfüm	72

Was für ein Bauchfleck	73
Woher des Unwegs?.	74
 STREIFZUG DURCH UMBRÜCHE AUCH GRÜN	 75
Zeckengeimpft	76
Explosion	78
Krötengold	79
Vom Hörensagen längst vorbei?	80
Eines andern Lidschlags kurz	83
Militärparade	85
Dort wie da.	86
Seien Sie höflichst daran erinnert	87
Nehmen wir hier	88
Kontaminiertes Erdreich	89
Törichte Verfluchung 7	90
 MISS GLÜCK	 91
Flächenbrand	92
Sinnesmacht	93
Rosa im Rückspiegel	95
Ihr	96
Soul.	98
Auf ins Glück XXL	99
Amore SechsPunktNull?	101
Erinnert sich ein Stein?	102
Aufgewacht	103
Spiegelin und Spiegel	104
Haiku-Quintett <i>Amore</i>	106
Kreis ohne Schluss	107
Entinnerungen	108
Advent 2	111
Amore einfach	112

WES UNGEHEUERS 19 SELFIES	115
Selfie mit Nachthimmel.	116
Stehend im Meer	118
Nichts als die Wahrheit oder Selfie am 1. April	119
Nicht herunter wieder	121
Trotz	123
Was du in Wirklichkeit zu sein scheinst.	124
Tschinterrassabumbum	125
Dem Niemand zu trink ich ex nihilo	126
Liedfragment zur Nachtweih	127
Selfie	128
Untertageblues	129
Reflexion schwarzer Galle.	130
Wer aus der Ferne.	131
4 nordafrikanische Selfies vor einem Spiegel	133
Selfie in Tunesien	135
WAS AN DIR GEHT MICH DAHIN	137
Advent?.	138
Rundweg im November	139
Grauhaarig wieder	140
Im Garten beim Kaffee geht	142
Zugehörig	143
Gebet an den Knoblauch	144
Fasching schauen an einem Julitag	146
Anmutung im Vergnügungspark der Grazer Messe	147
Transsibirisch 2	148
Nichts wird zärtlicher sein	149
Angebot	151
Lass Groß.	153
Vermächtnis samt Gemächt oder Kostümverleih in heiterer Vorausschau	154
Friedhof auf Djerba.	155

Thunfisch zum Dinner	155
Dahin selbst das Vergehen?	156
Ave	157
Seinerzeit?	157
Vergnügungspark	158
EIN WENIG ALL	159
Fragen an Pythia im kosmischen Netz	160
All 4	162
Der Seltsame von nebenan	163
Vortäuschungen	164
Und dann.	165
LARVEN UND VÖGEL.	167
Vogelkunde	168
Seltsame Vögel 7	169
Sind um dich	170
Vögel 2	171
Metamorphose	172
Larven und Vögel	173
Nachwort	175
Kurzbiografie	178

Bisher in der Reihe *keiper lyrik* erschienen:

keiper lyrik Band 1

**weil du die welt bist.
neue liebesgedichte**

Helwig Brunner et al. (Hg.)

keiper lyrik Band 2

**Die Sicht der Dinge.
Rätselgedichte**

Helwig Brunner

keiper lyrik Band 3

Frau Röntgens Hand

Michael Hillen

keiper lyrik Band 4

flug (spuren)

Sophie Reyer

keiper lyrik Band 5

kleine kubanische grammatik

Udo Kawasser

keiper lyrik Band 6

hier außer mir

Gertrude Maria Grossegger

keiper lyrik Band 7

gleich welches / gleich wie

Friederike Schwab

keiper lyrik Band 8

noctarium

Marcus Pöttler

keiper lyrik Band 9

G'schnipf für Zieglers Ziegen

Ute Eckenfelder

keiper lyrik Band 10

Unten am Fluss

Wolfgang Pollanz

keiper lyrik Band 11

Das Innenfutter der Wörter

Monika Zobel

keiper lyrik Band 12

landpartiestorno

Sonja Harter

keiper lyrik Band 13

Wasser im Gespäch

Petra Ganglbauer

keiper lyrik Band 14

Oder so

Ingeborg Görler

keiper lyrik Band 15

Gedichte zwischen Uhr und Bett

Mario Hladicz

keiper lyrik Band 16

Erzähl mir vom Mistral

Reinhard Lechner

keiper lyrik Band 17

der Rede wert

Christoph Janacs

keiper lyrik Band 18

über Wort und warte

Barbara Rauchenberger

keiper lyrik Band 19

boring river notes

Stefan Schmitzer

keiper lyrik Band 20

Atemraub

Kirstin Schwab

keiper lyrik Band 21

wir gehen

Sandra Hubinger